Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 129 (1963)

Heft: 3

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zielen vorgesehen. Sie treten damit in Konkurrenz mit den taktischen Luftstreitkräften.

Ihre besonderen Vorteile sind: hohe Feuerkraft, Unabhängigkeit von festen Bodenanlagen, mit Fahrzeug oder Hubschrauber rasch verlegbar, schußbereit in wenigen Minuten, allwettertauglich und dank Trägheitslenkung weitgehend immun gegen feindliche Störmaßnahmen.

Im Verlaufe des Jahres 1963 werden das amerikanische Heer in Europa und die Bundeswehr mit «Pershing»-Raketen ausgerüstet. Mr.

Der US-Schützenpanzer M-113 auf Wasserfahrt

Der M-113 ist zur Zeit bei der Bundeswehr in Einführung begriffen. Das mit Leichtmetallpanzerung versehene Fahrzeug ist schwimmfähig. Sein Leergewicht beträgt 8,5 t, sein Gefechtsgewicht 11 t; beim Schwimmeinsatz dürfen aber 10,2 t nicht überschritten werden. Für An- und Wegfahrt sind folgende Zahlen von Bedeutung: steigt 60%, klettert 60 cm, überschreitet 1,70 m. Das Hineinfahren kann nur an einer seichten Stelle des Ufers geschehen, da das Fahrzeug sonst kippt respektive untertaucht. Gefordert wird eine Strecke von mindestens zwei Fahrzeuglängen. Die Geschwindigkeit im Wasser beträgt 6 km/h, der Antrieb erfolgt auch hier durch die Ketten. Flußgeschwindigkeiten von 1 m/sec drücken die Geschwindigkeit auf 2 km/h. Höhere Flußgeschwindigkeiten verursachen ein Abtreiben des Fahrzeuges. (Es sei hier daran erinnert, daß unsere Flüße in der Regel eher über 1 m/sec Geschwindigkeit aufweisen: Aare, Limmat und Rhein bis etwa 3 m/sec.)

(«Truppenpraxis» 12/1962) R.

Sowjetunion

Das Motschützenregiment 1962 sieht nach neuer OST wie folgt aus: Gesamtbestand 2090 Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten. Direkt dem Regiment unterstellt sind: je 1 Stabs-, Verwaltungs- und Versorgungs-, Wirtschafts-, Artillerieversorgungs- und 1 Sanitätszug sowie das Spiel, sodann 1 Pionierzug, 1 Panzeraufklärungskompagnie mit 6 Spähpanzern PT-76, 3 Schützenpanzerwagen BTR-50-P und 4 Radspähwagen BTR-40-A; 1 Begleitbatterie zu 6 10-cm-Pak; 1 Panzerabwehrkompagnie mit 6 10,7-cm-rsf.Pak; 1 Schwere-Minenwerfer-Kompagnie zu 6 16-cm-Werfern; 1 Panzerflabkompagnie mit 6 5,7-cm-Flabpanzern und 4 14,5-mm-Flabvierlingen; 1 Übermittlungskompagnie; 1 Nachschub- und Transportkompagnie; 1 Reparaturkompagnie; 1 ABCR-Abwehrzug.

Die drei Motschützenbataillone zu je 430 Mann bestehen aus Bataillonsstab mit Kommandogruppe, Übermittlungszug, Verwaltungs- und Versorgungszug, Sanitätsdetachement, Reparaturdetachement, 3 Schützenkompagnien mit je 8 Schützenpanzern BTR-50-P oder BTR-152, 1 Panzerabwehrkompagnie mit 3 8,5-cm-Pak sowie 6 8,2-cm-rsf.Pak, 1 Minenwerferkompagnie mit 6 12-cm-Werfern.

Das Panzerbataillon (194 Mann) besteht aus: Stab (mit Befehlspanzer für den Kommandanten), 3 Panzerkompagnien zu je 10 T-54. In jedem Motschützenregiment ist 1 Bataillon für den Luftlandeeinsatz ausgebildet. R.

Ostdeutschland

Das ostdeutsche Verteidigungsministerium hat soeben die 5 Jahrgänge 1939 bis 1943 gleichzeitig zur *Musterung* für den Wehrdienst aufgeboten. Die jungen Wehrpflichtigen haben sich zwischen dem 11. März und dem 3. April bei den Wehrkreiskommandos einzufinden. Nach dem statistischen Jahrbuch der DDR umfaßt das Kontingent der 1939 geborenen jungen Männer 147 600 und dasjenige der 1943 geborenen 120 000. Nach einer ostdeutschen Information gehören 96,3% der Offiziere der «Nationalen Volksarmee» der SED an. Die ganze Befehlsgewalt über die militärischen Verbände der Sowjetzone liegt ausschließlich in der Hand von SED-Funktionären. Vom Unteroffizierskorps der «Volksarmee» sollen 43,4% eingeschriebene Kommunisten sein. Bei den Soldaten beträgt dieser Prozentsatz nur noch rund 10%. Z.

Türkei

Die türkische Regierung hat dem amerikanischen Vorschlag zugestimmt, die in der Türkei stationierten «*Jupiter*»-*Raketen* gegen «*Polaris*»-*Raketen* auszuwechseln, die auf Atom-U-Booten im Mittelmeer mitgeführt würden. Alle Maßnahmen seien getroffen worden, um während des Auswechselns der Raketen keine Schwächeperiode eintreten zu lassen. Z.

Indien

Der sowjetische Verteidigungsminister, Marschall *R. Malinowsky*, hat eine Einladung zu einem Besuche in New Delhi im Laufe des Monats März angenommen. Vorläufig sind am 14. Februar die ersten 4 sowjetischen *MiG-Flugzeuge* in Bombay eingetroffen, von total 12 Maschinen, deren Lieferung an Indien Moskau versprochen hat. Z.

LITERATUR

Zivilschutz – gestern, heute, morgen. Von Theo Ginsburg. 84 Seiten, mit 18 Kartenskizzen und Tabellen. Francke Verlag, Bern.

«Eine offene und gründliche Aufklärung darüber, daß wir trotz der ungeheuren Wirkung der nuklearen Waffen auch in einem zukünftigen Krieg nicht wehrlos sind und daß wir überleben können, wenn wir einen wirksamen Zivilschutz rechtzeitig aufbauen, ist dringend nötig. Frauen und Männer müssen überzeugt sein, daß der Einsatz dieser Vernichtungswaffen nicht das Ende unseres Lebens und unserer Kultur bedeutet, sondern daß das Leben weitergehen kann und muß, daß es sich deshalb lohnt, die nötigen Maßnahmen rechtzeitig vorzukehren und an ihnen aktiv mitzuarbeiten» (Aus der Botschaft des Bundesrates zum Zivilschutzgesetz).

Einen wesentlichen Beitrag zu dieser geforderten Aufklärung und zur klaren Erkenntnis der Dinge leistet das Büchlein von Ginsburg. Mit fachmännischer Gründlichkeit und in verständlicher Sprache gibt der Verfasser eine ausführliche Darlegung der Wirkungen moderner Nuklearwaffen und untersucht unter Beizug einer amerikanischen Studie über den Atomkrieg die bestehenden Verhältnisse und die Möglichkeiten der sich aufdrängenden Schutzmaßnahmen baulicher Natur für unser Land. Die Schrift vermag das heute weitverbreitete Gefühl totaler Ohnmacht zu beseitigen und uns ein wirksames Mittel gegen die im Rahmen des heute schon von Rußland geführten totalen Krieges mit Meisterschaft gezüchtete Angst in die Hand zu geben. Mit der stummen Kapitulation aus Angst hätte Moskau bereits die erste Runde gewonnen. H. St.

Rittertum. Dokumente zur aargauischen Kulturgeschichte Nr. 2. Herausgegeben von der aargauischen Erziehungsdirektion und der Kantonalen Historischen Sammlung Schloß Lenzburg. 360 Seiten. Verlag Kantonale Historische Sammlung Schloß Lenzburg.

Vom Juni bis Oktober 1960 war auf Schloß Lenzburg die Ausstellung «Rittertum und Hochadel im Aargau» gezeigt worden. Um deren Ergebnisse festzuhalten und in ausgiebigerer Form darzustellen, wurde der angezeigte Band herausgegeben. Er ist ein kommentiertes Bildinventar zum schweizerischen Rittertum in der Zeitspanne von etwa 1000 bis 1400, gegliedert in einen systematischen Realien- und einen dynastischen Teil. Das nach Sachgruppen geordnete Anschauungsmaterial ist je durch knappe Einführungskapitel erschlossen und dann nach der Art eines Nummernkataloges dokumentiert sowie durch ausgiebige bibliographische Angaben ergänzt.

Mit dem Rittertum eröffnet sich eine Welt von seltener Geschlossenheit des Weltbildes, wo das von der Kirche gelehrte Dogma und das von den Wissenschaften vermittelte Wissen sich in voller Übereinstimmung befinden. Wie dieses Rittertum entstand, welche tragenden Aufgaben im mittelalterlichen Staate ihm zukamen, welches seine wirtschaftliche und soziologische Stellung war, dies alles wird in dem beachtlichen Bande dokumentarisch belegt dargestellt. Der historisch und politisch interessierte Leser findet eine Fülle von Beziehungen zwischen Personen, Ländern, Ständen und Verhältnissen, die oft faszinierende Zusammenhänge aufzeigen und vieles – vielleicht einmal Gewußtes, seither Vergessenes – wieder lebendig werden lassen.

Das Rittertum, das als Berufskriegerkaste den Bürgern und Bauern die Wehrpflicht abgenommen und sie später infolgedessen zu politischer Unfreiheit hinabgedrückt hatte, wurde durch die schweizerischen Bauernheere entscheidend ins Mark getroffen, also gerade durch die Wehrform der allgemeinen Wehrpflicht. War das Rittertum mit dem ausgehenden Mittelalter nicht mehr lebensfähig wegen der Agonie, in welche das Lehenswesen ausmündete, wegen des Überganges von der Natural- zur Geldwirtschaft, wegen des Zerfalles der deutschen Reichs-

autorität und schließlich wegen der Erfindung des Schießpulvers, so früh und schlagartig wie in helvetischen Landen erfolgte der Zusammenbruch in Europa nirgends. Die Niederlage des Ritterheeres bei Sempach war ein Fanal; die Eroberung des Aargaus 1415 bedeutete nur noch den Abschluß dieser unaufhaltbaren Entwicklung. Damit wurde auch die Dynastie der Habsburger aus ihren Stammlanden vertrieben.

Nicht zuletzt wegen dieses engen Konnexes mit der Geschichte der schweizerischen Befreiungskämpfe sei das gediegen ausgestattete Buch – wenn es manchmal graphisch etwas gedrängt wirkt, sei dem zugute gehalten, daß damit ein wohlfeiler Preis erzielt werden sollte – einer breiten Leserschaft empfohlen. Dem als Redaktor des Bandes waltenden Konservator der Kantonalen Historischen Sammlung Schloß Lenzburg, Dr. H. Dürst, und seinen vielen Mitarbeitern sei für die reich dargebotene Schau aufrichtig gedankt. WM

Schnee und Lawinen in den Schweizer Alpen Winter 1960/61. Winterbericht des Eidgenössischen Institutes für Schnee- und Lawinenforschung Weißfluhjoch/Davos. Druck und Verlag Buchdruckerei Davos AG, Davos-Platz 1962.

Der 25. Jahrgang der Winterberichte bietet wieder die übliche Fülle statistischen Materials und vorzüglicher Bilder. Die Niederschlagsmenge des hydrologischen Jahres 1960/61 wich kaum vom zehnjährigen Mittel ab. Der Frühwinter war in den Hochalpen bis zu 2° zu kalt, während die Monate Januar bis April bis zu 3° zu warm waren. Im Februar häuften sich die Winde aus dem Nordwestsektor, die zugleich die größten Windstärken brachten mit viel Verwehungen und den weitverbreiteten Lawinenniedergängen jener Tage.

Leider trägt das Berichtsjahr den Stempel des schwersten touristischen Lawinenunglücks der Alpen: der Katastrophe auf der Lenzerheide. Sehr ernste Feststellungen und Mahnungen werden an die Schilderung dieser Katastrophe geknüpft. Was hier gesagt wird, verdient auch militärisch beachtet zu werden. Einiges sei deshalb im Wortlaut wiedergegeben:

«Die Schulbehörden des ganzen Landes erkannten ihre große Verantwortung bei der Organisation von Skilagern, vor allem in bezug auf die personellen Erfordernisse. Die Lagerleiter und Klassenlehrer ihrerseits hatten Gelegenheit, sich ihrer Pflicht und Schuldigkeit bewußt zu werden. Schließlich aber zeigten sich auch in der Organisation und Durchführung der Rettungsaktion zum Teil schwerwiegende Mängel und Fehler. Das Unglück konnte ohne Zweifel dazu berufen sein, für manche Belange des Lawinenschutzes reformierend und vor allem dahin zu wirken, in Schulskilagern einen bessern Schutz der jungen und selbst noch eines eigenen Urteils entbehrenden Teilnehmer zu gewährleisten. Heute, mehr als ein Jahr nach dem Unglück, zeichnen sich die Konturen solcher Bestrebungen ab, und es ist zu hoffen, daß sie in verschiedener Richtung Früchte tragen werden. Doch es bleiben noch viele ungelöste Probleme offen. Vor allem ist nie etwas in der Richtung getan worden, die häufig diskutierte Schuldfrage von maßgebender Seite und offiziell zu beantworten. An dieser Frage schieden sich die Geister, oftmals in ein und derselben Familie. Jedermann erwartete eine richterliche Beurteilung des Geschehens und damit ein offenes Abwägen der vielfach extremen Ansichten. Doch die Staatsanwaltschaft des Kantons Graubünden sah im Verhalten der verantwortlichen Lagerleiterin kein Verschulden und lehnte daher die Eröffnung einer Strafuntersuchung ab. Dieser Entscheid war überraschend, und er ist grundsätzlich zu bedauern. In bezug auf die Voruntersuchung möchten wir lediglich die Tatsache festhalten, daß kein Fachmann als Lawinenexperte zugezogen wurde.

Für den Kenner des tragischen Unglücks und seiner Behandlung bleibt als dominierender Eindruck ein Unbehagen zurück: der Eindruck, daß nicht alles getan wurde, um aus dem Tod der zehn Jugendlichen ein Maximum an Möglichkeiten zur Verhinderung ähnlicher Unglücke herauszuholen.» WM

Defence Psychology. Von Frank Geldard und Mitarbeiter. Pergamon Press, London 1962.

Im Juli 1960 fand in Paris im NATO-Hauptquartier eine wehrpsychologische Tagung statt, über die der vorliegende Band berichtet. Das Buch in englischer Sprache bringt die Referate und Diskussionsbeiträge. Es handelt sich um ein Fachbuch für den wissenschaftlich orientierten Wehrpsychologen und Psychotechniker. Der Truppenführer wird da und dort aus Diskussionsbeiträgen etwas Lehrreiches finden können. Alle Arbeiten stehen auf dem Boden einer naturwissenschaftlichen Betrachtung des Menschen. Berechenbare Aspekte am soldatischen Verhalten sollen erfaßt und vorhergesagt werden. Ohne Zweifel wurden mit solchen Methoden, auch wenn grundsätzliche Zweifel angebracht sind, große Erfolge errungen. Die wesentlichen Probleme der Auswahl von Soldaten und Offizieren für die verschiedensten Aufgaben scheinen in unteren Bereichen praktisch gelöst. Immerhin gibt zu denken, daß die wissenschaftlich fundierten, psychotechnischen Auswahlmethoden laufend geändert und angepaßt werden müssen und somit von ihrer Wissenschaftlichkeit verlieren. Auch zeigte sich zum Beispiel in Auslesetests für Militärpiloten, daß deren Zuverlässigkeit starken Schwankungen unterworfen ist. Diese hängen mit verschiedenen Aufgaben, wechselnden Ausbildungsmethoden oder anderer Zusammensetzung der Kandidatenpopulation zusammen.

Mehr und mehr kommen Faktoren kultureller und soziologischer Natur ins Blickfeld des Interesses. So hängen zahlreiche Testresultate stark von solchen Momenten ab und müssen verschieden interpretiert werden. Durchlaufen etwa afrikanische Matrosen eine europäische Schulung, so steigt, nach Testen gemessen, ihr Intelligenzgrad in wenigen Monaten ganz erheblich. Dies kann nur so gedeutet werden, daß sie eine Anpassung an europäische Lernmethoden geleistet haben, was aber über die Intelligenz an sich wenig aussagt.

Neben der weitgehend gelösten Auslese werden auch gute Erfolge mit psychologischen Verbesserungen der Ausbildungsmethoden erzielt. Ausbildungszeit kann durch gute Instruktionstechnik gespart werden. Es wäre zu wünschen, daß diese Möglichkeit bei uns mehr beachtet würde, wird doch die Zeit des Milizsoldaten und vor allem des Offiziers zu einer kostbaren Mangelware, die man noch immer nicht genügend achtet. Alle diese psychologisch-psychotechnischen Methoden basieren auf statistischen Erfahrungen. Sie kommen also für die Auslese kleiner Gruppen nicht in Frage. Wo Intelligenz und einfache Fertigkeiten geprüft werden sollen, funktionieren sie gut. Wo es um Persönlichkeit, Motivierung oder gar Kampfbewährung oder Führereigenschaften geht, leisten solche Testbatterien herzlich wenig. Das haben auch die neuesten Arbeiten des wehrpsychologischen Kongresses der NATO gezeigt. So ist man noch nicht einmal zu einem halbwegs brauchbaren Kriterium der Kampfleistung vorgestoßen. Oder man sieht sich gezwungen, für die Beurteilung der Führerqualität auf die Berücksichtigung des Mutes und des militärischen Könnens zu verzichten, nur weil sich diese für einen Vorgesetzten eminent wichtigen Eigenschaften nicht in statistisch brauchbarer Art definieren lassen. Bei solchen Schwierigkeiten werden in einer etwas übertrieben anmutenden Fortschritts- und Forschungsgläubigkeit jeweils weitere Untersuchungen und Experimente gefordert.

Themen der Erziehung und Formung der Persönlichkeit des Soldaten, vor allem auch des Führers, kommen natürlich in einer solchen Denk- und Arbeitsweise kaum zur Geltung, denn sie lassen sich wissenschaftlich nicht fassen. Es geht ja im Prinzip bei der Wissenschaft immer ums Wissen. Überall, wo dieses im Vordergrund steht, kann eine seriöse Psychotechnik, wie sie im Buche von Geldard vertreten wird, Wertvolles leisten. Im Rahmen dieser Bedingungen, die von den Autoren auch respektiert werden, handelt es sich um ein sehr wertvolles Buch. Wo es um Motivierung, Mut, Persönlichkeit, Belastbarkeit, Vorbild und Führung geht, um einige ganzheitliche Aspekte zu erwähnen, ist von solchen Methoden wenig oder gar nichts zu erhoffen. Wenn man darauf abzielende Arbeiten des NATO-Kongresses liest, glaubt man den Zweifel an der Methode schon zwischen den Zeilen lesen zu können. Wo es um den ganzen Menschen geht, muß man hart an sich selbst und andern arbeiten, und keine Forschung kann uns dies abnehmen. H-K. Knoepfel

Der Gedanke der allgemeinen Wehrpflicht in der Wehrverfassung des Königreichs Preußen bis 1819. Von Heribert Händel. Beiheft 19 der «Wehrwissenschaftlichen Rundschau», Oktober 1962. 91 Seiten.

Seit die deutsche Bundesrepublik im Jahr 1956 die allgemeine Wehrpflicht eingeführt hat, ist in Deutschland ein vermehrtes Besinnen auf den Wehrpflichtgedanken festzustellen, das in verschiedenen Publikationen zu dieser Frage zum Ausdruck kommt. Die vorliegende rechtshistorische Untersuchung hat die Geschichte der Wehrverfassungen des brandenburgisch-preußischen Staates, insbesondere der allgemeinen Wehrpflicht in Preußen zum Gegenstand. Sie legt dar, wie dieser Grundsatz an sich bis in das 18. Jahrhundert zurückgeht; insbesondere trat er in der von Friedrich Wilhelm I. im Jahr 1733 aufgestellten Kantonsverfassung zur Verteilung des Heeresersatzes in Erscheinung und wurde später von Friedrich dem Großen und Friedrich Wilhelm II. (1792) erweitert. Den Schritt zur modernen Zeit machte die preußische Heeresreform von 1807, in der, nach Vorarbeiten von Berenhorst und Bülow, Persönlichkeiten wie Scharnhorst, Gneisenau, Boyen und Stein den Wehrpflichtgedanken weitergefördert haben. Die Bemühungen dieser Reformergruppe, die nicht nur der Verankerung der Wehrpflicht, sondern einer allgemeinen Reform des Heeres galten, standen deutlich unter dem Eindruck der allerdings nur kurzlebigen Ideen Carnots über die französische «levée en masse». Sie bilden das Kernstück der Darstellung Händels, die eine bemerkenswert moderne Neuüberprüfung der Quellen und der bisherigen Literatur bedeutet. Kurz

Lateinamerika – Land der Sorge und der Zukunft. 9. Band der sozialwissenschaftlichen Studien, herausgegeben von Albert Hunold für das Schweizerische Institut für Auslandforschung. 316 Seiten. Eugen-Rentsch-Verlag, Erlenbach ZH und Stuttgart 1962.

Nicht erst die jüngste Kubakrise hat Südamerika näher in das Blickfeld Europas gerückt, nachdem es seit der Monroedoktrin der ausschließlichen Einflußspäre Nordamerikas zugeordnet war. Während aber in Nordamerika der progressistisch-revolutionäre Geist der Puritaner radikal mit jeglicher Überlieferung brach, bilden im südamerikanischen Subkontinent mit seinen 200 Millionen Einwohnern die in Krone und Kirche verankerte Tradition und Kontinuität die staats- und gesellschaftsbildenden Kräfte und zugleich die wieder aktivierten Berührungsflächen mit der Alten Welt. Diesen Zusammenhängen nachzuspüren ist das Anliegen der vorliegenden sachlichen Analyse der Naturgrundlagen (A. Ganßer, H. Boesch), der geschichtlichen und kulturellen Gegebenheiten (L. Baudin, R. Ronze, A. Kesser, E. von Kuehnelt-Leddihn) und wirtschaftlichen Kräfte (F. Aschinger, Th. Seiler, M. Reiser, A. Hunold, G. W. Klein). Daß die Militärs in den südamerikanischen Republiken oft eine den Staat lenkende Rolle spielen, mag dem verständlicher sein, der die Geschichte der Unabhängigkeitskriege nachliest. Ob der eigenen Integrationssorgen darf die auch in Südamerika geplante Integration nicht übersehen werden, werden doch dadurch viele bisherige Voraussetzungen umgewertet.

Das Buch belehrt auf fesselnde Weise und wirkt trotz der Vielzahl von Autoren einheitlich. Es darf auch die vorzügliche Ausstattung durch den Verlag lobend erwähnt werden. WM

Helden – Götter – Übermenschen. Von Walter Umminger. Econ-Verlag, Düsseldorf/Wien. 464 Seiten, 24 Bildtafeln und Tabellen. Leinen DM 19.80.

Der Verfasser dieser Kulturgeschichte stellt die Beziehungen des heutigen Sportes, der Wettkämpfe und Leistungen mit ihren Ursprüngen in der Sage, den geschichtlichen Überlieferungen und den Ergebnissen der Forschung in Beziehung. Damit entstand ein Werk, das nicht einfach den Weg der Registrierung verfolgt, sondern die Zusammenhänge zwischen Entstehung und Entwicklung ergründet. Es wird auch die Problematik des Rekord-, Helden- und Persönlichkeitskults aufgezeigt, die keineswegs nur unserem Zeitalter anhaften, die sich aber in verschiedener Weise seit dem Bestehen der Menschheit manifestierten. Im Mittelpunkt steht somit der Mensch in seinem Verhältnis zu der von ihm geschaffenen Welt der körperlichen Betätigung in Sport, Wettkampf und Turnier. In diesem kulturhistorischen Rückblick weist sich der Verfasser über ein reichhaltiges Wissen und tiefes Verständnis für die geschichtlichen und kulturellen Zusammenhänge sowie für die Leistungen der Helden, Götter und Übermenschen verschiedenster Art aus und bringt dem Leser zum Bewußtsein, welche Einflüsse diese auf die Geschichte der Kulturen und Völker aller Zeiten auszuüben vermochten. Wa.

Bessere Nato für weniger Geld. Von Ferdinand Otto Miksche. 87 Seiten. Sonderdruck aus der Monatsschrift «Wehr und Wirtschaft», Oktober 1962. Verlag für Wehrwesen, Bernhard & Graefe, Frankfurt am Main.

Kann Europa verteidigt werden? Von Gerd Stamp. 212 Seiten und 6 Tafeln. Harald-Boldt-Verlag, Boppard am Rhein.

In der Januarnummer unserer Zeitschrift ist vom Verfasser der vorliegenden Studie, dem bekannten französischen Wehrpolitiker Miksche, eine Arbeit erschienen, die sich mit den Gedanken zur Erweiterung des Atomklubs auseinandersetzt (S. 17ff.). Diese bilden einen Bestandteil der weit umfassenderen Analyse über die Entwicklung der Weltlage seit 1956, die heutige Weltsituation und vor allem über die Bedeutung und Wirksamkeit des atlantischen Bündnisses. Man mag mit den Schlußfolgerungen nicht in allen Teilen einiggehen; die klare und scharf durchdachte Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten und Unzulänglichkeiten der NATO und der westlichen Verteidigung zwingen den Leser, sich mit diesen Problemen auseinanderzusetzen und zur Stellungnahme. Als Beispiel für eine konsequente Wehrpolitik, die an der Schild-und-Schwert-Strategie festzuhalten hat, dazu aber der zeitlichen Tiefe durch vermehrte Ausschöpfung des Wehrpotentials bedarf, wird die Schweiz angeführt.

Diese Studie kann als klassischer Beitrag zur Literatur moderner Kriegskunst bezeichnet werden und ist jedem, der sich mit diesen Fragen ernsthaft beschäftigt, zu eingehendem Studium zu empfehlen.

Gleichsam als Dokumentation zu der Studie von Miksche mag das Buch des deutschen Oberstleutnants der Luftwaffe Gerd Stamp dienen. In thematischer Gliederung hat er eine Reihe interessanter Auszüge aus Erklärungen maßgeblicher militärischer Führer der NATO zusammengestellt und kurze Einführungen zu den Teilen beigefügt. Er will damit dem Leser Informationen aus erster Hand liefern und ihn dazu anregen zu einem Urteil und zur Beantwortung der dem Buch vorangestellten Frage zu gelangen. Neben dem Wert als umfassender Sammlung von wesentlichen Erklärungen bietet das Buch reichlichen Stoff zur Beurteilung der geistigen Haltung maßgebender Führer der westlichen Welt. Wa.

Inferno Sewastopol. Von Walter Winkler. 237 Seiten, 7 Kartenskizzen. Kurt Vowinckel Verlag, Neckargemünd 1962.

Im Angriff auf Festungen gibt es grundsätzlich zwei Lösungen: den Handstreich oder den planmäßigen Angriff. Lüttich 1914 und Eben Emael 1940 sind Beispiele für erfolgreiche Handstreiche. Der erste deutsche handstreichmäßige Angriff auf Sewastopol im Herbst 1941 mißlang; der planmäßige Angriff begann am 7. Juni 1942 und endigte mit dem Fall der Festung am 1. Juli 1942. Der Führer der deutschen Angriffskräfte, von Manstein, erhielt den Marschallstab.

Was 25 Tage schwerster Festungskämpfe für den Infanteristen bedeuten, das schildert der Autor in kaum zu übertreffender Anschaulichkeit. Der Leser muß mitgehen und erlebt das Inferno, soweit dies in der Vorstellung überhaupt möglich ist. Das Buch eignet sich deshalb vorweg ausgezeichnet als «Trainingshilfe», um sich auf die im Kriege zu erwartenden unsäglichen Qualen seelisch vorzubereiten und die Grundlagen für die eigene Selbsterziehung und die Erziehung der anvertrauten Untergebenen klarzulegen, ohne welche ein Bestehen in solcher Hölle unmöglich ist.

In militärtechnischer Hinsicht bietet das Werk eine Fülle von konkreten Hinweisen auf die Kampfverfahren des Angriffes und der Verteidigung im Festungskampfe, welche für eine kriegsnahe Ausbildung schlechterdings unentbehrlich werden dürfte. Nach der Lektüre des Buches weiß der Leser nämlich, was es bedeutet, vom Einschließungsring zum Festungszentrum, rund 15 Kilometer – in der Luftlinie gemessen – in hin- und herwogenden Angriffen, Gegenangriffen, Abwehr, Gegenstoß in 25 Tagen zu durchleiden, mit Regimentern, die am Schlusse die Kampfstärke von wenig mehr als 20 Mann aufweisen.

Dazu gelingt es dem Verfasser dank einfachen Skizzen, dem Leser die großen Züge des deutschen Angriffsverlaufes darzustellen, obwohl die Schilderung aus der Schau eines Gefreiten stammt und den Rahmen der Gruppe und des Zuges kaum überschreitet. Bei aller brutalen unverhüllten Schreibweise bleibt die Sprache zuchtvoll und wird nie vulgär.

Das wertvolle Buch ist jedem zu empfehlen, der sich ernsthaft bemüht, sich vom Kriege ein unromantisches Bild zu machen; für Offiziere und Unteroffiziere von Festungstruppen sollte es zur Pflichtlektüre gehören. WM

Wolchow. 900 Tage Kampf um Leningrad. Von Hartwig Pohlman. 168 Seiten, 65 Photos, 9 Skizzen. Podzun-Verlag, Bad Nauheim 1962.

Der Plan Barbarossa sah als Aufgabe für die Heeresgruppe Nord die Vernichtung der im Baltikum kämpfenden russischen Kräfte, die Einnahme von Leningrad und Kronstadt und damit die Herstellung der Landverbindung mit den Finnen vor. Die Einnahme von Leningrad sollte der von Moskau vorausgehen. Als die deutschen Truppen im September 1941 schon in den Vororten von Leningrad standen, befahl Hitler Halt und zog die Panzerverbände auf Moskau ab. Die einmalige Gelegenheit zur Einnahme der Stadt kam nicht mehr, auch nicht nach dem Fall von Sewastopol im Sommer 1942. Von deutscher Seite wurde nun alles getan, Leningrad abzuschnüren und durch Hunger zur Übergabe zu zwingen. Die Russen hielten zähe an ihrer alten Hauptstadt und an der nördlichen Verankerung ihrer Front fest; immer wieder versuchten sie, die in den Wolchowraum (Wolchow = Ausfluß des Ilmensees in den Ladogasee) eingedrungenen Deutschen einzuschließen und zu vernichten. Daraus ergaben sich zahlreiche und verlustreiche Abwehrschlachten während dreier Winter und zweier Sommer, die große Opfer forderten und im Schatten der dramatischeren Ereignisse an der Mittel- und Südfront standen.

Auf knappem Raume gelingt es dem Autor, über diesen Abschnitt des Rußland-Feldzuges eine gute und klare Übersicht zu geben. Die Beschreibung des Sumpf- und Dschungelgeländes wird durch gute Bilder ergänzt. Die Skizzen und die Schilderung der Operationen sind klar.

Von russischer Seite wurde die Bevölkerung von Leningrad rücksichtslos für die Kriegführung eingesetzt. Es wurden eine Anzahl schlecht ausgebildeter Volkswehr-Divisionen (Opolchenie), die sehr bald hohe Verluste hatten, sowie 15 selbständige Artillerie- und Maschinengewehrbataillone aufgestellt. Außerdem wurden aus Leningrad 15 000 Partisanen hinter die deutsche Einschließungsfront gesandt. Für die Verteidigung der Innenstadt und der Fabriken wurden Arbeiterwehren gebildet, die nur im Bedarfsfalle das Arbeitsgerät mit der Waffe vertauschen sollten. Ein Weg zu kriegstauglicher Miliz? WM

Das Astronautenbuch. Sieben amerikanische Weltraumfahrer berichten. 394 Seiten. Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln-Marienburg 1962.

«Explodiere!» Mit diesem neuen Glücksruf verabschieden sich heute die amerikanischen Weltraumfahrer vor ihren Einsätzen. Das Astronautenbuch vermittelt uns realistisch und aus erster Hand den Beginn der Erforschung des Weltalls mit bemannten Flugkörpern. Die ersten sieben amerikanischen Astronauten erzählen ohne Geheimniskrämerei von den Anfängen ihrer turbulenten und zermürbenden Ausbildung. Wir erleben mit ihnen die Strapazen in den Hitzekammern, den Zentrifugen, ihre technische Ausbildung und letzten Endes die abenteuerlichen Erdumkreisungen. Unter großen psychischen und physischen Belastungen leisteten diese Männer gewaltige und mutige Vorarbeit für das tiefere Eindringen in das Weltall. Sie geben ihre Ängste und Schwierigkeiten offen zu, und die Art, wie jeder damit fertig wurde, ist bewundernswert.

Dieses spannend zu lesende Buch behandelt alle Probleme und Grundbegriffe der bemannten Weltraumforschung und ist sehr zu empfehlen.

Hptm. Jean Brunner

The Franco-Prussian War. The German Invasion of France, 1870–1871. Von Michael Howard. XVI + 512 Seiten, 17 Karten. Verlag Rupert Hart-Davis, London 1961.

Das vorliegende Werk des englischen Militärhistorikers stellt nicht nur eine militärische Studie des siebziger Krieges dar, sondern weist unter steter Berücksichtigung der politischen Aspekte jener Zeit bereits auf die zukünftige Entwicklung der Geschichte Europas bis zum ersten Weltkrieg hin.

Michael Howard benützte in erster Linie gedruckte Quellen. Er bespricht sie in einem kurzen Absatz: Der siebziger Krieg wurde in Generalstabsakten, Regimentsgeschichten, in zahllosen Zeitungsartikeln, Memoiren und Soldatenbriefen beschrieben, was die Auslese einer Dokumentation sehr erschwerte. Eine vollständige Bibliographie kann gar nicht existieren. Grundlegend ist nach wie vor Palats «Bibliographie générale de la guerre de 1870/71 (Paris 1896)».

Das Studium des siebziger Krieges ist insofern noch heute interessant, als er mit der Politisierung der Kämpfe Aspekte des totalen Krieges aufweist. Der rasche militärische Sieg der Preußen in Nordfrankreich brachte keine Entscheidung. Wohl war das Kaiserreich mit der Gefangennahme Napoleons III. erledigt; in allen Teilen Frankreichs erstand aber neuer Widerstand.

Der deutsche Vorstoß nach Paris und dessen Belagerung bewirkten in Frankreich die Errichtung einer «Regierung der Nationalverteidigung». Ein Teil der Republikaner proklamierte die «guerre à outrance», und Gambetta organisierte an der Loire die zweite französische Armee. Howard gelingt es nicht nur, die einzelnen französischen Vorstöße, die anfänglich sogar Erfolg zeitigten, doch später mit dem Fall von Orleans und der völligen Auflösung der militärischen Kräfte zusammenbrachen, zu analysieren, sondern er schildert auch das psychologische Klima jenes wirren Winters treffend, insbesondere die Reibungen zwischen alten Berufsgenerälen und den Politikern aller Schattierungen. Außer der Armee, die im Rheingebiet operiert hatte, und der neuen Loirearmee Gambettas nahmen noch viele Freischärler an den Kämpfen teil. Als viertes Element ist auch die «Garde Nationale» zu nennen, die von jeder Gemeinde gestellt wurde. Trotz dieser «en masse» auftretenden Truppen war der Erfolg für Frankreich gering. Der katastrophale Disziplinmangel ließ in der Praxis einen hinhaltenden Widerstand gegen die Preußen gar nicht zu. Die Freischärler wurden überdies auf die grausamste Weise verfolgt und wie Mörder gehängt, wenn sie in gegnerische Hände fielen.

Der Verfasser beschäftigt sich eingehend mit dem Ursprung der tiefen Animosität zwischen Deutschland und Frankreich. Er sieht diesen im siebziger Krieg, und zwar besonders in den Kriegsphasen der Belagerung von Paris und der Kämpfe in der Provinz, die versuchen sollten, die Hauptstadt zu entlasten. Paris war am Verhungern. Um die Stadt zur Kapitulation zu zwingen, bombardierten die Deutschen die Bevölkerung. Entgegen den Erwartungen Bismarcks, der aus innen- und außenpolitischen Gründen auf ein rasches Kriegsende ausging, ließen die Franzosen jedoch nicht nach.

Auch für die Deutschen war der Krieg und das Verhältnis zum französischen Volk nicht problemlos geblieben, und obwohl sie im großen und ganzen gute Disziplin behielten, kam es zu Brutalitäten und Terror, die sich nicht nur auf die Freischärler beschränkten.

Dieses Problem der französisch-deutschen Feindseligkeit muß im übrigen vor einem internationalen Hintergrund gesehen werden. Howard befaßt sich mit der eigenartigen Schwenkung der ausländischen, insbesondere natürlich der angelsächsischen Sympathien während des Krieges. Hatten die Engländer als traditionelle Franzosenhasser zu Beginn des Feldzuges Preußen mit ihrer Sympathie unterstützt, so wandelte sich dieses Gefühl nach dem militärisch sinnlosen, rein politisch bedingten Bombardement von Paris in Bewunderung für den tapferen Widerstand der Franzosen.

Eine Folge des Friedens von Versailles, dessen Inhalt hinreichend bekannt ist, bildete die zukunftsträchtige allgemeine Militarisierung der europäischen Mächte zu Ende des 19. Jahrhunderts. Howard weist hier mit Recht auf Gerhart Ritters «Staatskunst und Kriegshandwerk» hin, der diese Vorgänge eingehend analysiert und deren Beurteilung den Verfasser trotz der Gründung des Deutschen Reiches zu einem negativen Resultat kommen läßt: «That sinister problem of modern national war, from which the great catastrophes of one epoch have developed, and on which (the Germans) have foundered twice in succession. It is this which makes the Franco-Prussian war an event of importance far transcending the specialist field of the military historian, or even the historian of 19th century Europe.

Germany's magnificent and well deserved victory was, in a profound and unforseeable sense, a disaster: for herself, and for the entire world.»

Hptm. i. Gst. G. Däniker

Nauticus 1962. Verlag E. S. Mittler & Sohn GmbH, Frankfurt am Main. 207 Seiten.

Das im 33. Jahrgang erscheinende, seit 1958 von der deutschen Bundes- und Handelsmarine patronisierte Handbuch hat zwar im Vergleich zu den Jahren vor 1945 an Umfang ab-, an Gehalt jedoch zugenommen. Wenn auch zahlreiche Artikel nichts anderes sein wollen als interessante Plaudereien über bestimmte wirtschaftliche oder technische Aspekte der Schiffahrt und insbesondere die militärischen Arbeiten nicht geeignet sind, die Verfasser ins Gefängnis zu bringen, so vermittelt das Buch doch dem Laien wie dem Fachmann wertvolle Aufschlüsse über das maritime Geschehen im Berichtsjahr.

Erwähnung verdienen vor allem zwei ganz ausgezeichnete Artikel über die Handelsflotten der Sowjetunion und der Satelliten. Eine derart umfassende Darstellung, in der auch die Verluste der sowjetischen Handelsflotte im letzten Krieg, rund 700 000 BRT, zum erstenmal erwähnt werden, fehlte seit Jahren und dürfte vielleicht den westeuropäischen Reeder- und Schiffbaukreisen, die würde- und gedankenlos um sowjetische Aufträge buhlen, zum Nachdenken verhelfen. Auch ein Artikel über die Pipelines und die sowjetische Ölpolitik ist von großem Interesse.

Dagegen wird man dem anonymen Verfasser eines Aufsatzes über die maritime Rüstungspolitik des Ostens nicht beipflichten können, wenn er behauptet, die Sowjets hätten nach 1945 ernsthaft geplant, Flugzeugträger zu bauen, um sie mit den Kreuzern zusammen verwenden zu können. Die Russen verzichteten sogar auf die Fertigstellung eines seit etwa 1938 in Leningrad im Bau befindlichen Flugzeugträgers und beabsichtigten damals (1950) lediglich, eine Flotte zu konstruieren, die den Anliegerstaaten der Randmeere, Schweden, der Türkei usw., überlegen war. Es trifft auch nicht zu, daß zu Stalins Zeiten oder seither die Überlegenheit oder auch nur Gleichwertigkeit der Sowjetflotte mit den Seestreitkräften des Westens angestrebt wurde. Dazu sind die Sowjets schon rein bezüglich ihrer Werftkapazität nicht in der Lage. Die Sowjets versuchen im Gegenteil, eine ganz «andere» Flotte zu bauen, die sich den Flugzeugträgern nicht zu stellen braucht und mehr durch Erpressung und Abschreckung wirken soll als durch tatsächliche Versenkungserfolge.

Es hat sich allerdings nunmehr im kubanischen Konflikt gezeigt, daß mit einer fast reinen U-Boots-Flotte, weit von den heimatlichen Gewässern operierend, trotz Raketenbewaffnung nicht viel Eindruck auf die «klassische» amerikanische Flotte gemacht werden konnte.

Einige Statistiken, die man sich vollständiger wünschte, und einige Bilder, die weitgehend bekannt sind, runden das lesenswerte Buch, das jeder Fachbibliothek gut ansteht, ab.

J. M.

Adresse für Abonnements- und Inseratbestellungen, Grad- und Adreßänderungen:

Huber & Co. AG., Abteilung ASMZ, Frauenfeld, Telefon (054) 73737
Postcheckkonto VIII c 10

Bezugspreise: Jahresabonnement Fr. 15.–, Ausland Fr. 18.–
Einzelnummer Fr. 1.50 + Porto